



Niedersachsen-Echo

Nachrichten und Informationen aus dem Landesverband

AKTUELL

Minister Hans-Heinrich Sander sieht SoVD als wichtigen Mahner für die Interessen von Menschen mit Behinderungen

„Denen helfen, die Unterstützung brauchen“

Ein schwerer Arbeitsunfall hat das Leben von Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander verändert, als der Sohn eines Landwirtes und Bundestagsabgeordneten 19 Jahre alt war. Er verlor seinen linken Unterarm, als er in das Zahnrad eines Miststreuers geriet. Dank einer gut gemachten Prothese fällt die Behinderung kaum auf – und eingeschränkt fühlt sich der heute 60 Jahre alte Vollblutpolitiker überhaupt nicht. „Mir geht's gut“, sagt der Liberale lachend. „Ich habe einen Kopf, und da ist was drin. Als Behinderter darf man sich nicht selbst bemitleiden.“



Minister Hans-Heinrich Sander in seinem Büro. Als 19-Jähriger hat er seinen linken Unterarm verloren

Nicht wegen seines Unfalls ist der Golmbacher vor vielen Jahren Mitglied im SoVD geworden, sondern weil er so begeistert war von der Arbeit des Kreisverbands Holzminden. „Die haben so viele tolle Sache angeschoben und sich so für die Menschen eingesetzt; da wollte ich dabei sein.“ Die Übernahme von Ämtern hat er jedoch von vornherein abgelehnt, da er bereits damals mit seinen kommunalpolitischen Mandaten ausgelastet war.

rich Sander den landwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern weiterführen, doch wegen des Unfalls hätte er die teils schwere körperliche Arbeit nicht bewältigen können. So wurde er Lehrer und Rektor der Grund- und Hauptschule in Bevern (obwohl er selbst kein Musterschüler war, wie er freimütig bekennt) und hat sich stets intensiv der Politik und gesellschaftlichen Fragen gewidmet.

unabdingbar als Mahner, damit die Sorgen der benachteiligten Menschen nicht aus dem Blickfeld geraten“, sagt der Minister. „Viele sehen die Probleme von Behinderten nicht, deshalb finde ich zum Beispiel den Einsatz für komplette Barrierefreiheit sehr wichtig.“ Gar nicht leiden kann Hans-Heinrich Sander die „Trittbrettfahrer“, wie er es nennt. „Leider gibt es auch Leute, die unser soziales Sicherungssystem ausnutzen wollen und simulieren. Das verurteile ich,

denn wir müssen denen helfen, die wirklich Unterstützung brauchen.“

Es gehört zu seinem Verständnis als Politiker, dass die mehr leisten sollen, die es sich leisten können – nicht nur finanziell. Entsprechend viel Anerkennung zollt Sander dann auch denen, die sich ehrenamtlich engagieren – wie so viele Mitglieder des SoVD. „Nur so kann meiner Meinung nach unsere Demokratie funktionieren, nur mit dem Ehrenamt. Es ist gut, wenn nicht jeder gleich fragt: Was bekomme ich dafür?“

Der Minister selbst geht auch in der eigenen Familie mit gutem Beispiel voran: Zuhause in Golmbach wird seine 91 Jahre alte Mutter gepflegt, auch wenn das manchmal neben den Anforderungen seines Amtes sehr anstrengend sein kann. „Ich habe viel bekommen und möchte auch etwas zurück geben“, sagt Sander, dessen beste Eigenschaft nach eigenem Bekunden Treue ist, der sich von Menschen schnell begeistern lässt und den viele aufgrund seiner menschlichen und fröhlichen Art besonders schätzen.

Interaktive Ausstellung

„Erzähl' mir was vom Tod“

In Niedersachsen wird gerade heftig über das Für und Wider von Sterbehilfe debattiert. Zufällig, aber zeitlich genau passend, hat die Stadt Hannover mit vielen Partnern eine Ausstellung in das Landesmuseum geholt, die sich dem Thema „Sterben und Tod“ aus verschiedenen Blickrichtungen nähert. Die interaktive Schau „Erzähl' mir was vom Tod“ ist eine mutige Annäherung an ein gesellschaftliches Tabu – teilweise traurig, teilweise aber



auch fröhlich und erkenntnisreich. In jedem Fall sensibel.

Der Eintritt in den Ausstellungsraum ist gleichzeitig eine Einladung in eine variantenreiche Reise ins Jenseits. Es werden Fragen gestellt nach dem Werden und Vergehen, dem Umgang mit Alter, Unsterblichkeit und Tod. Besonders Kindern und Jugendlichen soll das Thema näher gebracht werden, denn vielen Erwachsenen fällt es schwer, mit Jüngeren über den Tod zu sprechen. Der Bereich hat aber einen festen Platz im Leben, sei es über die Medien, bei Spielen, im Märchen – oder aber beim Tod von Verwandten, Eltern, Geschwistern oder „nur“ dem geliebten Haustier.

In 14 kleinen Räumen werden Themen wie „Alter“, „Zeit“ und „Vergänglichkeit“ anschaulich inszeniert. Da gibt es Riesen-Sanduhren, die Galerie der Lebensalter, Bilder von „Unsterblichen“ wie Napoleon oder Marilyn Monroe und eine Zeitmaschine. In der Ägyptischen Pyramide begegnen die Besucherinnen und Besucher dem Totengott Osiris, entdecken einen blumengeschmückten mexikanischen Altar und können sich im Labor einen Unsterblichkeitstrank mixen. Beeindruckend ist die Fotoserie eines jungen Künstlers, der seinen Großvater in seinem letzten Lebensjahr mit der Kamera begleitet hat, ohne dabei voyeuristisch zu sein.

Die Ausstellung im Forum des Landesmuseums, Am Markt 8 in Hannover, ist noch bis zum 16. Juli 2006 zu sehen. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www-erzaehl-mir-was-vom-tod.de.

Eigentlich wollte Hans-Hein-

„Ein Verband wie der SoVD ist

SoVD Niedersachsen:

Gleichstellung jetzt

Mit Besorgnis hat der Sozialverband SoVD Niedersachsen die Ergebnisse der Ausschussberatungen über das Gleichstellungsgesetz für Menschen mit Behinderungen aufgenommen. „Wir brauchen das Gesetz, und zwar jetzt“, fordert Edda Schliepack, Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses im SoVD Niedersachsen. Sie erinnerte die Landesregierung an ihre Zusage, das Gleichstellungsgesetz in der laufenden Legislaturperiode zu verabschieden. Insbesondere Vertreter der CDU-Landtagsfraktion hatten öffentlich dieses Versprechen gegeben. Schliepack: „Nun ist der Regierungswechsel fast drei Jahre her, und das Thema Gleichstellungsgesetz wird immer noch und immer von einer Stelle zur nächsten geschoben. Dieses Vorgehen ist nicht hinnehmbar!“

Der SoVD Niedersachsen hatte sich bereits im Jahr 2003 gemeinsam mit dem Behindertenbeauftragten des Landes Niedersachsen, Karl Finke, auf Eckpunkte für das Gesetz verständigt. Als zentrale Punkte sieht der SoVD Niedersachsen eine Verbesserung der Integration in Schulen, die Umsetzung der Barrierefreiheit und Stärkung der Mitwirkungsmöglichkeiten von Menschen mit Behinderungen.

Niedersachsens Behindertenbeauftragter legt Eckpunktepapier zur Behindertenpolitik vor

In 7 Punkten zur Teilhabe von 607 000 Behinderten

Der SoVD Niedersachsen berät als Vertreter im Landesbehindertenrat über den ersten Entwurf zu einem Kommunalen Eckpunktepapier. Dieses Eckpunktepapier ist auf Empfehlung des Landesbehindertenrates zur bevorstehenden Kommunalwahl erarbeitet worden. Es soll als Handreichung für alle Mitglieder des Landesbehindertenrates dienen, um vor der Kommunalwahl zentrale behindertenpolitische Ziele in die Programmdiskussion der Parteien mit einzubringen und auf ihre Verwirklichung zu drängen. Der Landesbehindertenrat ist ein Gremium, in dem alle niedersächsischen Beiräte und Beauftragte zusammengeschlossen sind und dem auch Vertreter der Sozialverbände – u. a. der SoVD Niedersachsen – angeschlossen sind.

Im Einzelnen stellt das Papier fest, dass nicht nur das Land, sondern auch die Kommunen hier einen wesentlichen Beitrag leisten. Der Behindertenbeauftragte des Landes Niedersachsen, Karl Finke, hat den Entwurf zur Diskussion vorgelegt. In sieben Punkten werden Wege zu einer stärkeren Beteiligung der rund 607 000 Behinderten im Lande gerade auch in den Kommunen vorgeschlagen, die es dieser Personengruppe ermöglichen, an der Gestaltung des sozialen Miteinanders mit-

zuwirken und so ihre Interessen und Belange „erlebbar und erfahrbar“ zu machen.

Der Behindertenbeauftragte fordert alle Kommunen auf, bei allen Schritten das Verbinden-



Karl Finke

de und nicht das Trennende in den Vordergrund zu stellen und so der gemeinsamen Bildung Vorrang zu geben.

Das Papier hebt die Umsetzung des barrierefreien Planens und Bauens hervor. Gerade barrierefreie Standards seien ein positives Signal gegenüber allen mobilitätsbeeinträchtigten Menschen. Wichtig sei dieser Punkt vor allem deshalb, weil bis zum Jahr 2030 mit einer Steigerung des Anteils dieses Personenkreises um 50 Prozent zu rechnen sei.

Zu einem verbindlichen Standard müsse auch ein barrierefreier öffentlicher Personennahverkehr werden, damit behinderte Menschen möglichst

eigenständig einkaufen fahren, Freunde besuchen sowie die Kultur- und Freizeitangebote ihrer Region nutzen könnten. Weiter wird die Sicherung von Arbeit und Beschäftigung für Behinderte gefordert. Teilhabe an der gesellschaftlichen Wertschöpfung heiße auch Teilhabe an der gesellschaftlichen Wertschätzung. Diesem ethischen Ziel seien in besonderem Maße auch Kommunen verpflichtet, heißt es. Sie sollten die Beschäftigungsquote für Behinderte von sechs Prozent „als Selbstverpflichtung“ beibehalten. Zudem müssten ambulante und eigenständige Wohnformen Vorrang haben vor stationärer Unterbringung, damit die Betroffenen ein erworbenes Maß an Selbstständigkeit erhalten und möglichst noch ausbauen könnten.

Schließlich verlangt das Papier die besondere Berücksichtigung behinderter Frauen. Nicht nur im Bereich der Pflege stellten behinderte Frauen und Männer unterschiedliche Anforderungen, auch im kommunalen Alltag müssten wie im allgemeinen gesellschaftlichen Leben ihre spezifischen Interessen und Belange berücksichtigt werden. Über die Position des SoVD Niedersachsen zu diesem kommunalen Eckpunktepapier berichten wir in einer der nächsten Ausgaben des Niedersachsen-Echos.